

Kirche in WDR 4 | 16.06.2020 08:55 Uhr | Silke Niemeyer

Soweto-Tag: Als Rassist gebor'n ist keiner

Guten Morgen.

Die Regierung plant eine Schulreform. Ab dem nächsten Schuljahr werden Biologie, Physik, Chemie und Geschichte als Schulfächer abgeschafft. Aus Mathe wird jetzt das Fach Rechnen. Da lernen die Kinder, wie sie Äpfel und Birnen, Maße und Gewichte zusammenzählen. Überhaupt werden sie mehr in praktischen Dingen geschult: Wie baut man Straßen, wie hackt man Holz, wie beackert man den Boden. Statt Englisch und Französisch zu lernen, werden die Kinder jetzt in ihren regionalen Dialekten unterrichtet. Wer jetzt sagt: Das ist doch keine Bildung, das ist Verblödung, der liegt richtig. Wer aber sagt: Das ist doch ein Witz, der liegt falsch.

"Doof gebor'n ist keiner, doof wird man gemacht". "Stimmt!" hat die weiße rassistische Regierung im Südafrika der 1950 Jahre gedacht, "machen wir die Schwarzen also doof!" und so genannte Bantu-Schulen eingerichtet. In denen wurden die schwarzen Kinder wie beschrieben unterrichtet. Trevor Noah, aktuell der bekannteste Late-Night-Show-Comedian der USA, fasst das so zusammen: "Warum sollte man einem Affen ein Buch geben?" (1) Trevor Noah ist in Soweto aufgewachsen und erzählt in seiner Biografie, wie Rassismus funktioniert.

Ich zitiere ihn, weil heute am 16. Juni "Soweto-Tag" ist. Der erinnert an den Aufstand der Schüler in Soweto gegen die rassistische Schulpolitik. Sie war eine gezielte Methode, um schwarze Kinder in ihrer Entwicklung zu behindern, ihr Wissen klein zu halten, ihren Verstand zu beschädigen und ihr Denken zu blockieren. Die Regierung wollte Schwarze zu den Menschen formen, die Rassisten in ihnen sehen: zu ungebildeten Kreaturen ohne Schulabschluss.

Die Schüler von Soweto haben sich dagegen gewehrt. Tausende sind an jenem Tag auf die Straße gegangen. Die Demo wurde von der Polizei niedergeschlagen. Es gab Tote und Verletzte und dann Angriffe auf Besitztümer und Geschäfte der Weißen.

Es hat noch viele Tote gegeben, aber der Apartheid-Staat Südafrika konnte sich am Ende nicht halten, und der 16. Juni ist im heutigen Südafrika ein Feiertag. Aber das ist keine Happy End-Geschichte. Denn der Rassismus hat kein Ende und die Aufstände gegen ihn auch nicht, wie jetzt in den USA, nachdem George Floyd nach einem Polizeieinsatz zu Tode kam. Ich habe mich bei den Berichten darüber, wie er gestorben ist, gefragt: Wie schafft

man das? Also, wie schaffe ich es, mich auf den Hals eines andern zu knien, auf seinen Rücken? Wie schaffe ich es, das minutenlang zu tun? Wie schaffe ich es weiterzumachen, wenn ich höre, wie er fleht: "Ich kann nicht atmen. ", weiterzumachen, wenn aus dem Bitten ein Weinen, aus dem Weinen ein Stöhnen wird? Wie schaffe ich es weiterzumachen, wenn ich spüre, dass unter meinem Knie der Körper schlaff wird? Wie schaffe ich es weiterzumachen, wenn Leute, die dabei stehen, mich anflehen aufzuhören.

Ich schaffe das nur, wenn ich weiß, dass ich absolut im Recht bin mit dem, was ich tue.

Als Rassist gebor'n ist keiner, zum Rassisten wird man gemacht. Dazu gemacht werde ich, wenn ich lerne, dass der andere minderwertig ist und nicht Mensch wie ich: weil er Afroamerikaner ist, Türke, Araber. Wie lernt man das? Zum Beispiel indem Medien bei Verdächtigen wieder deren Herkunft nennen. Nur, wenn es ein begründetes öffentliches Interesse gibt, dürfen sie das tun, sagt der Pressecodex. Es scheint aber mittlerweile, dass die unbegründete Neugier schon ausreicht. Das ist ungut.

Der "Afroamerikaner George Floyd" hieß es in den Zeitungen über seinen Tod. Wer ihn unters Knie und ihm die Luft nahm, hat verlernt, dass er vor allem eines war: Ein Mensch.

Einen gesegneten Tag wünscht Ihnen Pfarrerin Silke Niemeyer aus Lüdinghausen.

(1) Trevor Noah: Farbenblind. Erschienen 2017 bei Blessing. S. 81-82.

Redaktion: Landespfarrerin Petra Schulze